

Yu-Hsi Nieh

Asienkrise: Scheitern der asiatischen Werte oder Panne des globalen Kapitalismus?

1 Einleitung

Mit Ausnahme von Japan, das sich bereits Ende des letzten Jahrhunderts zu einem Industriestaat und einer Weltmacht entwickelt hat, galt Ostasien einschließlich Südostasiens bis Ende der 50er und Anfang der 60er Jahre wirtschaftlich noch als eine unterentwickelte Region der Welt, nicht nur weit rückständiger als Europa und Nordamerika, sondern auch als Lateinamerika. Seit den 70er Jahren tauchten die sogenannten asiatischen kleinen „Tiger“ – in der chinesischen Literatur auch „Drachen“ – auf, d.h. die Schwellenländer oder in Englisch „Newly Industrializing Economies“ (NIEs), zunächst Hongkong, Taiwan, Südkorea und Singapur, dann Thailand, Malaysia und Indonesien, die allesamt in den letzten Jahrzehnten ein ungewöhnlich hohes Wachstum zu verzeichnen hatten. Vor 35 Jahren hatte die Region nur einen Anteil von 4% an der Gesamtproduktion der Welt, inzwischen ist er auf 24% gestiegen, und bis Ende dieses Jahrhunderts soll er nach allgemeiner Erwartung eine Höhe von einem Drittel der Weltproduktion erreichen.¹ Diese Entwicklung wurde von vielen Experten einschließlich der Weltbank und zahlreichen anderen internationalen Wirtschaftsorganisationen als ein Wunder und Modell für die Dritte Welt gepriesen.² Es entstand der Begriff der „asiatischen Werte“, was politische Stabilität unter autoritärer Regierung, fleißige, flexible und kollektive Arbeit, Bildungsbewußtsein, hohe Spar- und Investitionsquote, reglementierte und exportorientierte Wirtschaft usw. bedeutete.

¹Qiao Yaozhang und Zhu Demin, „Dongya jingji fazhan de zhengzhi yinsu fenxi“ (Political Factors Analysis of Economic Development in East Asia), in: *Kaifang Shidai* (Open Times), Guangzhou, 1998/2, S.49 ff., hierzu S.49.

²Wang Guang, „Dongya fazhanzhong guojia de fazhan moshi tantao“ (Models of Development in East Asian Developing Countries), in: *Yatai Jingji* (Asia-Pacific Economic Review), Fuzhou, 1995/2, S.1 ff.

Infolge der Asienkrise, die Anfang Juli 1997 in Thailand ausbrach und sich schnell wie eine Flutwelle in der Region ausbreitete, geraten die asiatischen Werte jetzt wieder in schlechten Ruf, z.B. Korruption, Nepotismus, Inkreativität usw. Aber unter den asiatischen „kleinen Tigern“ gibt es auch starke kulturelle Differenzen und Variationen in der wirtschaftlichen Entwicklung. Sie sind ebenfalls unterschiedlich von der Krise betroffen. Ferner dehnt sich die Krise nun weiter aus nach Rußland und Südamerika und bremst auch das Wachstum in Nordamerika und Europa. Es zeigt sich immer deutlicher, daß die Asienkrise nicht nur ein regionales, sondern auch ein globales Problem ist.

2 Das taiwanische und das koreanische Modell

Unter den o.g. „kleinen Tigern“ besitzen Taiwan und Südkorea ähnliche Voraussetzungen für ihre Wirtschaftsentwicklung. Taiwan ist eine Insel von 36.000 qkm und 21,9 Mio. Einwohnern und Südkorea ein Teil der koreanischen Halbinsel mit 99.222 qkm und 46,1 Mio. Einwohnern. Bis Mitte der 60er Jahre waren beide noch überwiegend Agrarland, obwohl sie unter der japanischen Kolonialherrschaft eine verhältnismäßig fortschrittliche Infrastruktur aufgebaut hatten, wie z.B. Eisenbahnen, Straßen, Strom- und Wasserversorgung, Schulen usw. Sie begannen in den 50er Jahren gleichzeitig mit der Industrialisierung, und zwar zunächst mit der gleichen Strategie der Imports substitution zum Ausbau der Konsumgüterindustrie für den Eigenbedarf. Dann wurden in den 60er Jahren die Exporte von Produkten forciert. In den 70er Jahren bemühten sich beide Regierungen, die kapitalintensive Industrie aufzubauen. Hier wichen aber die Maßnahmen beider Seiten voneinander ab. Durch massive Unterstützung seitens der Regierung wie verbilligte Bankkredite und Steuerbegünstigungen wurden in Südkorea nach dem japanischen Modell zahlreiche gigantische Konglomerate für den Stahl-, Schiff- und Fahrzeugbau gegründet. Im Unterschied zu Koreanern und Japanern sind Chinesen individueller und umsichtiger. Auch im Hinblick auf die außenpolitische Isolation Taiwans nach dem Ausschluß aus der UNO 1971 bevorzugten die meisten privaten Unternehmer auf der Insel kurzfristige Investitionen vor langfristigen. Vor allem wuchsen in Branchen wie Elektronik-, Maschinenbau- und der Plastikindustrie die kleinen und mittelständischen Familienunternehmen. Die kapitalintensive Stahl- und Schiffbauindustrie sowie die Erdölraffinerie wurden in erster Linie dem Staat überlassen. Die Exporte der kleinen und mittleren Unternehmen, die rund 97% aller eingetragenen Firmen ausmachen, stellen rund 50% des Brutto sozialproduktes (BSP) und 70% der Arbeitsplätze.³ Auch die Dimension der großen taiwanischen Unternehmen kann sich kaum mit der der koreanischen vergleichen. 1994 verfügten zwölf führende koreanische *chaebol* jeweils über 20 Firmen, während Taiwan nur drei ähnliche Unternehmensgruppen hatte.⁴

³Taiwan Handbuch, Kwang Hwa Verlag, Taipei 1995, S.81.

⁴Makoto Abe, Momoko Kawakami, „A Distributive Comparison of Enterprise Size in Korea and Taiwan“, in: *The Developing Economies*, Tokyo, XXXV-4 (December 1997), S.382 ff., hierzu S.395.

Mit ihren *chaebol* zielte die südkoreanische Regierung strategisch darauf ab, innerhalb kurzer Zeit eine starke nationale Wirtschaft aufzubauen. Daher nahm das Land lieber Kredite als Direktinvestitionen vom Ausland. Taiwan hingegen ist einerseits ausländischen Darlehen gegenüber vorsichtiger, andererseits ist es eher bereit, FDI (ausländische Direktinvestitionen) einzuführen. Einem Artikel von Gustav Ranis, Professor für internationale Wirtschaft an der Yale-Universität, zufolge hatten ausländische Anleihen in den letzten vier Jahrzehnten nur einen Anteil von weniger als 10% an den Gesamtinvestitionen Taiwans, verglichen mit 60% im Fall Südkorea. Das Verhältnis zwischen Schulden und Vermögen (debt:equity) für die Produktion liegt in Taiwan bei 87:100 und in Korea bei 300:100.⁵

Die zahlreichen *chaebol* mit ihren vielfältigen Produkten wie Schiffe, Pkws usw. lenkten zunächst weltweit die Bewunderung auf das Tempo der Industrialisierung Südkoreas. Doch hatten die Investitionen und ihre gesamte Kapazität den Bedarf des relativ kleinen inländischen Marktes weit übertroffen. Daher mußte das Land die Produkte seiner hochverschuldeten kapitalintensiven Industrie gegen die Konkurrenz der hochindustrialisierten Staaten auf dem Weltmarkt absetzen. Besonders Anfang der 80er Jahre, als sich die zweite Ölkrise ereignete, litt die südkoreanische Wirtschaft unter den sogenannten „bleeding exports“.⁶ Seit Mitte der 80er Jahre nahmen die Handelskonflikte mit den Industrieländern zu. Südkorea wurde unter Druck gesetzt, seinen Markt zu öffnen. Um die Wettbewerbsfähigkeit aufrechtzuerhalten, sind die *chaebol* auch gezwungen, ihre Produktionsanlagen ständig zu modernisieren sowie im Ausland zu investieren, wodurch ihre Schulden weiter erhöht wurden.

Im Falle Taiwans sind die meisten kleinen und mittelständischen Familienunternehmen Zulieferanten ausländischer Firmen. Sie produzieren nicht blind, sondern richten sich nach der Nachfrage. Auch die großen Unternehmen Taiwans machen es sich in erster Linie zur Aufgabe, den kleinen und mittelständischen Herstellern mit Industriegrundstoffen zu dienen. In Südkorea wie in Japan sind die kleinen und mittleren Unternehmen von den großen abhängig, in Taiwan jedoch ist das Verhältnis gerade umgekehrt. Ferner ist durch die Konkurrenz der kleinen und mittleren Unternehmen untereinander und die Öffnungspolitik der Regierung für ausländische Investoren die Produktivität Taiwans seit den späten 80er Jahren ständig gestiegen und die Umstrukturierung der Wirtschaft ebenfalls vorangeschritten. Die Produktionsstätten der arbeitsintensiven Industrie wurden zum großen Teil in die lohn niedrigen Nachbarländer und -regionen ausgelagert, und die Produkte der High-Technology haben die führende Rolle bei den Exporten übernommen. Die Dienstleistungen machten 1996 bereits einen Anteil von über 61% am BIP aus. Die Flexibilität der Wirtschaft Taiwans spiegelt sich auch in der Intensität der Schließungen alter und der Eröffnungen neuer Unternehmen wider.⁷ Zwei japani-

sche Experten, Tamio Hattori und Yukihito Sato, haben in einer Studie festgestellt, daß der koreanische Entwicklungsmechanismus hauptsächlich unter der Leitung der Regierung und der taiwanesischen in erster Linie unter den Auspizien des Marktes funktionierte.⁸

3 Das Hongkong- und das Singapur-Modell

Wie Korea und Taiwan haben Hongkong und Singapur auch gemeinsame Merkmale. Beide Städte waren britische Kolonien und haben einen natürlichen Tiefseehafen. Hongkong an der südchinesischen Küste, 1.095 qkm und 6,6 Mio. Einwohner, hatte vor 1949 wirtschaftlich weniger Bedeutung als Shanghai. Infolge der kommunistischen Revolution in China wurden zahlreiche chinesische Unternehmen nach Hongkong ausgelagert, und so begann auf dem Territorium der Ausbau der Industrie, vor allem der arbeitsintensiven Konsumgüterindustrie. Ferner diente Hongkong während des Kalten Krieges als die einzige Brücke zwischen der VR China und der westlichen Welt. Daher ist es auch zum Knotenpunkt des internationalen Handels sowie der Luft- und Seefahrt in der Region geworden.

Im Hinblick auf das schnelle Steigen der Bodenpreise und Löhne in Hongkong auf der einen Seite und die wirtschaftliche Öffnungspolitik Beijings auf der anderen haben die Hongkonger Unternehmen seit den 80er Jahren ihre arbeitsintensiven Produktionsstätten zum großen Teil in die VR China verlegt. Aber statt der verarbeitenden Industrie expandierte die Dienstleistungsbranche drastisch, die (1996) einen Anteil von 84,4% am BIP hatte, verglichen mit 15,5% der Industrie und 0,1% der Landwirtschaft und Fischerei.⁹ Vor allem zählt Hongkong hinter New York, London und Tokyo zu den vier größten Finanzzentren. Ein anderer Dienstleistungssektor ist der Fremdenverkehr. Viele Touristen machen ihre Chinareise via Hongkong.

Hongkong hat eine typische Marktwirtschaft. Die Regierung verfolgt eine sogenannte „Politik positiver Nichtintervention“. Mit Ausnahme von Alkoholwaren und Brennstoffen gibt es keinen Zoll. Auch die Steuersätze sind beim internationalen Vergleich ziemlich niedrig. Um die politische Lage in der Übergangsperiode vor und nach dem Souveränitätswechsel zu stabilisieren, hat die Regierung ausnahmsweise einige Finanz- und Wirtschaftsmaßnahmen ergriffen, wie z.B. Bindung des Hongkong-Dollars an den US-Dollar, immense Infrastrukturinvestitionen (neuer internationaler Flughafen, neue Containerterminals, neue U-Bahn-Strecken und der „Science Park“). Ferner hat sie angesichts der gegenwärtigen Finanzkrise auch gegen die Spekulationen im Devisen- und Aktienhandel interveniert. Aber trotz alledem gilt Hongkong immer noch als die freieste Wirtschaft in der Welt.

be that its companies are allowed to fail“, in: *The Economist*, 3.-9.1.1998, S.73.

⁸Tamio Hattori, Yukihito Sato: „A Comparative Study of Development Mechanism in Korea and Taiwan: Introductory Analysis“, in: *The Developing Economies*, a.a.O., S.341 ff.

⁹*Hong Kong in Figures*, 1998 edition, Government of the Hong Kong Special Administrative Region.

⁵Gustav Ranis, „Miracles that don't cease“, in: FT, 19.2.98.

⁶Satoru Okuda, „Industrialization Policies of Korea and Taiwan and Their Effects on Manufacturing Productivity“, in: *The Developing Economies*, a.a.O., S.358 ff., hierzu S.373, 377.

⁷Ausführlich dazu siehe „The Flexible Tiger: Taiwan has largely escaped the mauling many Asian have suffered. One reason may

Im Gegensatz zu Hongkong hat sich die moderne Wirtschaft Singapurs durch starke staatliche Interventionen entwickelt. Als Singapur Mitte der 60er Jahre unabhängig wurde, befand sich der Stadtstaat zunächst ohne Rückhalt vom Mutterland in einer schwierigen Wirtschaftssituation. Besonders nach dem Rückzug der britischen Streitkräfte, die mit ihren Ausgaben zu 20% des Bruttoinlandsprodukts (BIP) beigetragen und 16% der Arbeitsplätze geschaffen hatten, verlor Singapur eine wichtige Wirtschaftsstütze.¹⁰ Da die Herstellungsindustrie noch schwach und die einheimischen privaten Investitionen zurückhaltend waren, gründete die neue Regierung einerseits zahlreiche staatliche Unternehmen und öffnete andererseits ausländischen Investoren den Markt. Die Investitionen wurden direkt oder indirekt durch die EDB (Economic Development Board) gesteuert. Im Laufe der 60er Jahre stand bei der Industrialisierung die Importsubstitution im Vordergrund; zwischen 1968 und 1979 entwickelte sich vor allem die exportorientierte Industrie von arbeitsintensiven Produkten, wie z.B. Textilien, Bekleidung und elektrotechnischen Erzeugnissen; seit 1979 verlegte sich der Schwerpunkt der Entwicklung auf kapital- und technikintensive Industrie einschließlich der Ölraffinerie und Petrochemie, des Schiffbaus, der Biotechnologie und Produktion von Präzisionsinstrumenten.¹¹

Zur Diversifikation der traditionellen vom Transithandel abhängigen Wirtschaft förderte die Regierung seit Ende der 60er Jahre neben der verarbeitenden Industrie noch die Entwicklung des Stadtstaates im Hinblick auf seine günstige geographische Lage zu einem internationalen Finanzzentrum in Südostasien. 1968 wurde der Asian Dollar Market (ADM) und 1984 der Singapore International Monetary Exchange (SIMEX) errichtet. Seit 1994 intensiviert Singapur seine Investitionen im Ausland, vor allem im asiatisch-pazifischen Raum.¹²

Zwischen 1974 und 1992 ist die Zahl der staatlichen Unternehmen Singapurs von 180 auf 566 gestiegen. Einschließlich dieser und anderer wirtschaftlicher Aktivitäten der Regierung hat der Staat nach offizieller Schätzung einen Anteil von 60% am BIP.¹³ 1994 hat die Regierung erklärt, einige große staatliche Unternehmen zu privatisieren. Dabei will sie aber eine Mehrheit der Aktien beibehalten und den Anteil einzelner privater Investoren sowie den der ausländischen Investoren einschränken. Im allgemeinen haben die staatlichen Unternehmen jedoch keinen Vorteil gegenüber den privaten Unternehmen, d.h. keine Vergünstigung von der Regierung. Sie tragen allein die Verantwortung für Gewinn und Verlust ihres Betriebes, und die Regierung mischt sich nicht in ihre Geschäfte ein. Ferner werden die ausländischen Firmen wie einheimische Unternehmen behandelt. 1996 wurde der Anteil der ausländischen Direktinvestitionen (FDI) an den Gesamtinvestitionen im Sektor der verarbeitenden Industrie

Singapurs auf 71% geschätzt.¹⁴ Grundsätzlich machen die staatlichen Unternehmen den privaten Unternehmen keine Konkurrenz. Die Regierung investiert nur in diejenigen Projekte, an denen private und ausländische Investoren kein Interesse haben. Sie macht auch keine blinden, sondern selektiv große Investitionen wie im Schiffbau und in der Petrochemie aufgrund des eigenen Transithafens bzw. der umfangreichen Ölförderungen in den Nachbarländern Indonesien, Malaysia und Brunei. Singapurs staatliche Unternehmen zeigen sich effektiv nicht nur im Vergleich zu den anderen Ländern, sondern auch gegenüber den einheimischen privaten Firmen.¹⁵ International wurde der Stadtstaat neben der Schweiz als der beste Standort für Investitionen bewertet.

4 Das Thailand-, Malaysia- und Indonesien-Modell

Der Fläche gemäß sind Thailand, Malaysia und Indonesien weit größer als Singapur, Hongkong, Taiwan und Südkorea. Thailand hat ein Territorium von 513.115 qkm mit 61,4 Mio. Einwohnern, Malaysia ein Territorium 329.758 qkm mit 21,9 Mio. Einwohnern und Indonesien ein Territorium von 2,02 Mio. qkm mit 201,6 Mio. Einwohnern. Obendrein verfügen alle drei Staaten über reichliche natürliche Ressourcen, wie z.B. Holz, Zinn, Erdöl (Indonesien und Malaysia) und diverse Agrarprodukte. Allerdings sind sie hinsichtlich ihrer rückständigen Infrastruktur bei der Wirtschaftsentwicklung im Vergleich zu den o.g. vier kleinen „Tigern“ rd. 10 bis 20 Jahre zurückgeblieben.

Bis Mitte der 80er Jahre hatten Thailand, Malaysia und Indonesien ihren jeweiligen Wirtschaftsschwerpunkt immer noch im primären Sektor und der Importsubstitutionsindustrie. Aus dem Ausland gab es hauptsächlich nur japanische Investitionen für die Gewinnung von Rohstoffen. In der zweiten Hälfte der 80er Jahre wuchs die exportorientierte Industrie drastisch, nachdem neben den Japanern auch immer mehr Unternehmen aus Taiwan, Singapur, Hongkong und Südkorea aufgrund der steigenden Lohnkosten, der explodierenden Bodenpreise und der zunehmenden Umweltschutzaufgaben im eigenen Land die arbeitsintensiven und umweltbelastenden Produktionsstätten weiter nach Südostasien verlagerten. Seit Anfang der 90er Jahre begannen die Regierungen der drei südostasiatischen Staaten in ihren jeweiligen Wirtschaftsplänen, kapital- und technikintensive Industrie – Stahlwerke, Werften, Erdölraffinerien, Fahrzeug- und Flugzeugbau usw. – aufzubauen. Dabei tauchten Engpässe wie Mangel an Fachkräften, Technologie, Marketing und nicht zuletzt an umfangreichen Investitionssummen auf.

Um das Kapital für die weitere Industrialisierung aufzubringen, haben die drei nachgekommenen „Tiger-Staaten“ in Südostasien Anfang der 90er Jahre ihre Finanzmärkte liberalisiert, wobei aber die Festbindung ihrer Währungen an den US-Dollar nicht geändert wurde. Infolge der Kurssteigerung des US-Dollars wurden der thailändische Baht (B), der malaysische Ringgit (M\$) und die indonesische Rupiah (Rp) in den letzten Jahren stark überbewertet.

¹⁰ *The Forecast and Australasia 1998*, Europa Publications Limited, London 1997, S.1001.

¹¹ Ebenda, S.1004.

¹² Zhang Xiujun, „Chenggong de Xinjiapo guoying qiye“ (Erfolgreiche staatliche Unternehmen von Singapur), in: *Yatai Jingji*, a.a.O., 1995/3, S.53 ff., hierzu S.55; He Fuqiang, „Xinjiapo guoyou qiye de tanxi“ (Analyse der staatlichen Unternehmen von Singapur), in: ebenda, 1997/2, S.60 ff., hierzu S.62.

¹³ Ebenda, S.54 bzw. S.62.

¹⁴ Anm. 10, S.1004.

¹⁵ Anm. 13.

Dies lockte viel ausländische Spekulationsgelder auf die Aktien- und Immobilienmärkte der Länder, wodurch die Preise nach oben getrieben wurden.

Auf der anderen Seite verloren die drei jungen „Tiger-Staaten“ in den letzten Jahren ihre Attraktivität für ausländische Direktinvestitionen an die VR China nach deren verstärkter Öffnungspolitik seit 1992 und zumal nach der starken Abwertung des Renminbi 1994. Selbst von den ASEAN-Ländern, zu denen Thailand, Malaysia und Indonesien gehören, ist 1995 der Kapitalfluß nach China gegenüber 1990 um das 25,42fache gestiegen.¹⁶ Dies drückte noch weiter auf die Weiterentwicklung der drei Länder.

5 Ursache der Asienkrise

Zusammenfassend läßt sich sagen, es gibt eigentlich kein einheitliches Asienmodell. Die „Tiger-Wirtschaften“ haben zwar alle eine exportorientierte Wirtschaft, doch ihre Entwicklungsvoraussetzungen und -strategien sind sehr unterschiedlich. Außerdem sind sie nicht im gleichen Maße betroffen von der jüngsten Finanzkrise, worunter am härtesten die Länder mit hohen ausländischen Schulden gegenüber niedrigen Devisenreserven leiden wie Südkorea (über 153 Mrd. US\$ gegenüber rd. 23,9 Mrd. US\$), Indonesien (über 118 Mrd. US\$ gegenüber 18,9 Mrd. US\$) sowie Thailand (über 111 Mrd. US\$ gegenüber rd. 26,9 Mrd. US\$); etwas weniger betroffen ist Malaysia (42,4 Mrd. US\$ gegenüber 24,7 Mrd. US\$). Hingegen sind Taiwan, Singapur und Hongkong mit ihren massiven Devisenreserven (rd. 83,1 Mrd. US\$, 75,3 Mrd. US\$ und 96,5 Mrd. US\$) und geringen Auslandsschulden widerstandsfähig gegen die Finanzkrise. Auch die VR China hat bislang mit rd. 140 Mrd. US\$ Devisenreserven trotz der rd. 119 Mrd. US\$ Auslandsschulden die Finanzkrise abwehren können.¹⁷

Es ist ebenfalls nicht überzeugend, die „asiatischen Werte“ für die jüngste Finanzkrise verantwortlich zu machen. Schon Ende der 20er Jahre gab es große Finanzkrisen in der westlichen Welt, und auch in den 80er und 90er Jahren kam es in Lateinamerika und Europa zu einer Reihe von monetären Eruptionen. Außerdem werden die „asiatischen Werte“ allgemein als Konfuzianismus verstanden, und die konfuzianische Tradition findet sich in erster Linie in China, Taiwan, Hongkong und Singapur, wo – wie gesagt – die Finanzkrise gerade in Grenzen gehalten wird. Obwohl die alte Lehre des Konfuzius nicht unbedingt positiv oder negativ mit der modernen Wirtschaft Asiens in Zusammenhang steht, so sind doch die in ihr erhobenen Tugenden und Weisheiten wie fleißiges Arbeiten, sparsames Leben, gute Bildung und „Doktrin der Mitte“ (*zhongyong zhi dao*) sowohl für den Wirtschaftsaufbau wie für die Überwindung der Finanzkrise zweifellos hilfreich. Flexibilität, Teamarbeit und hohe Investitionen, die man ebenfalls als Teil „asiatischer Werte“ betrachtet, werden

auch für die Wirtschaftsinnovation in den USA und Europa zur Zeit gefordert.

Bis Ende der 80er Jahre konnten die asiatischen „Tiger-Staaten“ sowie Japan dank billigerer Arbeitskräfte von der Wirtschaftsglobalisierung profitieren. Seit Anfang der 90er Jahre verloren sie diesen Vorteil immer mehr infolge der Produktionsrationalisierung in Nordamerika und Westeuropa durch Technikerneuerungen und Lohnkostenreduzierung. Ferner drückten die übermäßigen Investitionen in der Region die Preise zahlreicher Produkte wie bei Halbleitern, Computern und anderen Elektronikernzeugnissen. Die Aufwertung des US-Dollars in den letzten Jahren brachte eine weitere Belastung für die Exporte derjenigen Länder, deren Währungen in einer festen Wechselkursrelation zum US-Dollar standen.

Während des Wirtschaftsbooms in Asien und der Stagnation in Nordamerika und Westeuropa bezogen die „Tiger-Staaten“ starken Kapitalzufluß. Als der Boom in Asien gebremst wurde und sich die Wirtschaften in den USA und Westeuropa neuerlich belebten, wurden die Geldströme wieder umgedreht. So brach die Asienkrise aus, die vor allem, wie gesagt, die Finanzmärkte der Länder mit hohen Auslandsschulden und wenigen Devisenreserven zerstörte. In einem jüngst veröffentlichten Wirtschaftsbericht von der UNCTAD (UNO-Konferenz für Handel und Entwicklung) wurde darauf hingewiesen, daß sie bereits 1990 vor der wachsenden Instabilität der internationalen Finanzmärkte gewarnt habe. Sie habe damals geschrieben, daß „der zunehmende Finanzeinfluß auf die industrielle Welt und die Globalisierung der Finanzmärkte eine Quelle der Instabilität und Unsicherheit für die Weltwirtschaft ist ... Offenbar können die Kosten der Liberalisierung und Deregulierung der Finanzmärkte sehr hoch werden ... Insgesamt besteht ein Bedarf für mehr gemeinsame Kontrolle und Führung der internationalen Finanzmärkte ... Solange das internationale monetäre und Finanzsystem strukturell verletzbar sind, wird das Potential für außerordentlich kostspielige Krisen erhalten bleiben.“¹⁸ Durch die rasante Entwicklung der Kommunikationstechnologie haben sich inzwischen weitere Formen für kurzfristige Geldanlagen entwickelt. „Der täglich in Devisengeschäften weltweit umgesetzten Summe von über 1 Billion US\$ stehen heute aber nur noch in rund zwei Prozent der Fälle reale Geschäfte mit Gütern und Dienstleistungen gegenüber. Spekulative Operationen an den internationalen Finanzmärkten treten immer mehr an die Stelle möglicher Investitionen und beeinträchtigen damit die realwirtschaftliche Entwicklung.“¹⁹

Einer von der Hongkonger englischsprachigen Wochenzeitschrift *Far Eastern Economic Review* durchgeführten Meinungsumfrage zufolge sind 63,7% der Wirtschaftsmanager in Ostasien und Australien der Auffassung, ohne „asiatische Werte“ hätte es den Wachstumsboom Südostasiens nicht gegeben; 54,2% meinen, daß das Fehlen an westlich-demokratischer Freiheit zum jetzigen Wirtschaftstumult beigetragen hat; 51,9% glauben, daß die „asiatischen Werte“ die Fähigkeit der Region zur Überwindung der Wirtschaftskrise verbessern werden (s. Tabellen).

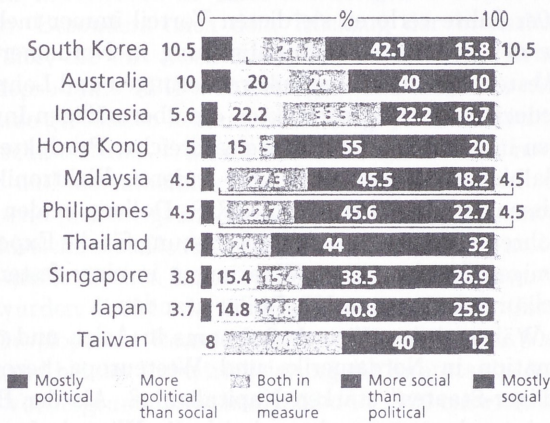
¹⁶Gu Bingwei, „Yuyan de dueixian - cong taizhu bianzhi kan dongnanya de jingji zengzhang moshi de weiji“ (Die Prophezeiung eingelöst – von der Abwertung des thailändischen Baht her die Krise des wirtschaftlichen Wachstumsmodells von Südostasien beobachten), in: *Yatai Jingji*, a.a.O., 1998/1, S.1 ff., hierzu S.4.

¹⁷*Zhongyang Yinhang Jikan*, Taipei, 1997/4, S.42; vgl. auch AW, 28.8.1998, S.62.

¹⁸Nach NZZ, 17.9.1998.

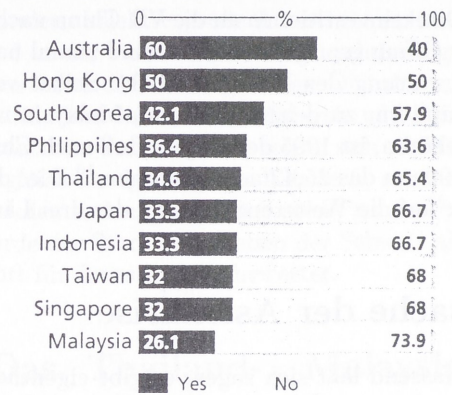
¹⁹Peter Franke, „Asienkrise? Krise des globalen Kapitalismus?“, in: *Südostasien*, Essen, 1/1998, S.4 ff.

Do you consider "Asian values" to be political (strong government, absence of democratic institutions), social (hard work, strong family ties), or both?



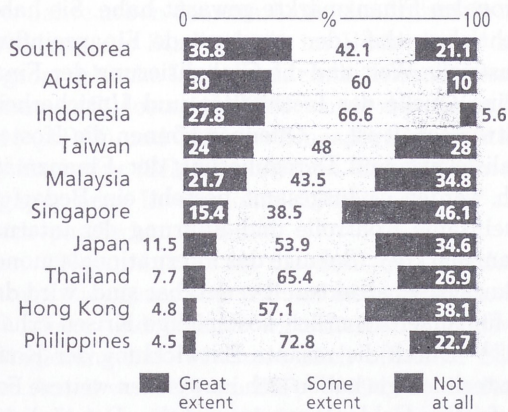
Overall, 41.6% of business leaders polled see Asian values as more social than political; 22% see them as both in equal measure; 21% as mostly social. Only 4.7% see Asian values as mostly political.

Would Southeast Asia's economies have grown as rapidly as they have in recent years if it weren't for Asian values?



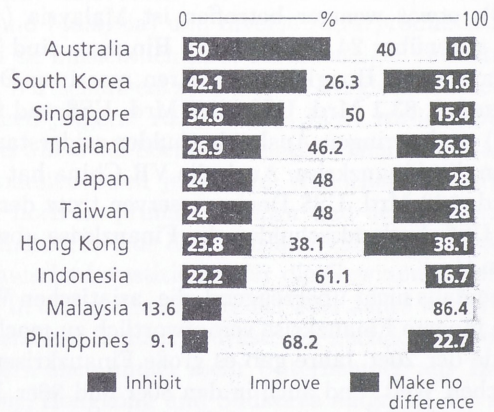
Across the region, 63.7% of respondents say Southeast Asia's growth would not have been as rapid if it had not been for Asian values.

To what extent was Southeast Asia's current economic turmoil caused by the absence of Western-style democratic freedoms?



Overall, the majority (54.2%) of respondents say the absence of democratic freedoms made some contribution to the current economic turmoil; 28.7% say it made no contribution.

Will Asian values inhibit or improve the region's ability to recover from its economic problems?



Overall, 51.9% of business leaders say Asian values will improve the region's ability to bounce back from the economic crisis; 25.7% say they will inhibit a recovery.

Quelle: FEER, 19.2.1998.